

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 221 (1942)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Zwei Herren stoßen nach der Verdunkelung auf einem schmalen Trottoir zusammen. „Sie sind mein zu nüd de Hellst“, sagt der eine unwillig, worauf der andere höflich antwortet: „Doch, aber gab bis em Zeni!“

Zwei Appenzeller sitzen am Wirtstisch. Der Sepp bestellt eine Portion Käse und beginnt mit Appetit zu essen. Der andere bemerkte föppelnd: „Jo, es no wacker Chääs, er gehd Verstand.“ Sepp ist ruhig weiter bis auf einen kleinen Rest, den er seinem Nachbar zuschiebt: „Do hescht au no e chli Chääs, allem-a hescht du überhopt no nle Chääs gha.“

Der Köbel geht zum Naturarzt. Er hat es seit einiger Zeit auf der Brust. Der Dokter behandelt ihn einige Wochen lang, dann sagt er: „Jo, quete Maa, ich chanene nöd helse, die Chranket isch vererbt.“ „So so,“ sagt Köbel, „denn send Sie so guet, und schicke d'Rechnig gad mim Urgrößvatter.“

Auf der Hundwilerobel-Brücke steht Einer und schaut über den Sockel in die Tiefe. Da wird er angerufen: „He Chored, mach gad, as-der Pfypfe nöd us em Muul gheit!“ „Näei“, gibt Chored zurück, und schon saust die Pfeife auf Nimmerwiedersehen zur Urnäsch hinunter. Da ruft der andere: „Jetz chasch gad no froh see, as donne Wasser hät ond kä Gölle!“

Jock wird gefragt, warum denn die Appenzeller das „Lindauerli“ immer abwärts gerichtet im Munde tragen. Sagt Jock: „'s isch ämel gschider mer träget's nedsi, als daß me de Teckel zuelödet ond am Bode-n-e Loch macht.“

Fremder (zum Gassenjungen mit Schnudernase): „Hescht du fei Nasstuech?“ – Junge: „De fryli, aber d'Muetter het gsäad, i töör's nüd uuslehne.“

A. (zu seinem Freund, der eben Zwillinge bekommen hat): „Hescht du öppé globt, die neugeborene Chend werid au rationiert?“

Zwei Rechtsanwälte einer schweizerischen Kleinstadt konnten sich nicht ausstehen und lagen sich ständig in den Haaren. Einer der Juristen erboste sich über einen Streich seines Kollegen derart, daß er beim nächsten Zusammentreffen im Restaurant auf ihn losfürzte und ihm das Wort „Kameel“ entgegenschleuderte. Der also Titulierte stand in aller Ruhe auf und erwiederte: „Darf i mich ebefalls vorstelle: Min Name ist G...“

Z. wollte H. zu einer Kommissionssitzung einladen, H. erhob dagegen Einwände, da er an jenem Tage arbeiten müsse, worauf Z. erwiederte: „Überlos du 's Werche dene, wo de Wyl hend.“

Sie: „Wörscht du no emol hüroote, wenn i gstorbe wär?“ – Er: „Wör me nie im Tromm isalle, ä besseri Frau chäm i nie meh über ond ä glychlegi wett i nomme.“

Bürger: „I wott do diä Rechnig gad no zahlä; me wääst i öserem Alter niä, was's no alls cha gee; me chönnt zmol au sterbe.“ Chrömer: „Jo denn wär au nüd viel hee.“

A.: „Hescht enaard fe Guraaschi zom Hüroote? Moscht esfach teenfe, der Ehestand sei en ruhige Hase, wo zwää Lebesschiff zemmtröffid.“ – B.: „Jeechteroo, ond wenn i denn e Chriegsschiff vertwütfch?“

Mutter: „Stand uuf, Hansli, 's Schuelhuus brennt!“ Hansli: „I wett nüd z'lieb, i ha d'Usgobä scho g'macht.“

Lehrerin (zeigt die eben erhaltene Schul-Photo): „Dohend er jetzt alli e schöni Erinnerig für später. Wenn Ihr sie denn noch Jöhre wieder emol vörä nemmid, sääd denn vielleicht 's änt oder 's ander: da ist 's Liseli gsch, die ist Dameschnüideri worde, ond da 's Emmeli, die hed g'hüroote ond hääst jetzt Frau Schefer, ond so weiter.“ Marilli (im Hintergrund, hörbar, zur Nachbarin): „Ond da ist d' Lehreri, d' Lumpfer Adelina, dia ist g'storbä.“

Lehrerin: „Do stöht i diner Entschuldigung, Ihr heid dehäm Zwilling überho, wääst du, oder sös aas vo Eu, was Zwilling sönd?“ Robertli: „Da sönd zwä Chindli, wo jedes mänt es sei 's ander.“

Witwe: „Min Maa hed halt i sim Lebä eigetli fast alewilig Glück g'ha, kum hed er ä Lebesversicherig abg'schlossä, ist em em andere Tag scho en Ziegel vom Zuch de Chöpf abegfallä.“

A.: „Du heilist schint's ä Bäsi chöna erbä, weli ist g'storbe?“ B.: „Die im Kaiä-n ossä, die sáb ist aläwilig die leitigst g'seh.“

Offizier: „Was ist mit Eu, Fahrer Rohner, frürt's I, daß Ihr d'Hend im Sack hond?“ F. Rohner: „Nei, Herr Hoptmä.“ Off.: „Denn nahm i s' gad usä.“ F. Rohner: „Denn frürt's mi.“

Oncel (die Zeitung lesend): „So Erwinli, bis jetzt eppa-n ä Stönd lang still, chöft denn en halbe Franke-n öber.“ Neffe (nach ca. einer Viertelstunde): „Du Oncel –“ Oncel: „Wa hest jetzt scho wieder?“ Neffe: „Tari no g'schwind för fööf Rappä näbis ságä?“

De Füsilier X isch zum wiederholte Mol i's Chranke-zimmer cho, wil em si Bä allewil weh tuet. De Dokter schick e wieder fort, mit em übliche Sproch: „Ehr mönd halt of Zeh biße“, worauf X froged: „Herr Hoptme, es nent mi gad wonder was en möst ha, bis er chönt im Chrankezimmer blyke?“ De Dokter ment, „Ehr wessids jo – ebe de Chöpf onder em Arme bringe, so – jetz ab.“ De Füs. X get em zor Antwort: „Denn wördt Ihr ganz sicher sage: Hescht e chönne bringe, chascht e mitneh au wieder.“

Ein Appenzellerburli kam zum Coiffeur in der Stadt. Da das Lokal mit Kunden besetzt war, befahl der Prinzipal dem Lehrling den Appenzeller zu rasieren, in der Meinung, das Mannli werde nicht zu sehr verwöhnt sein. Nach der Prozedur aber blutete es an der ganzen Bartfläche, worauf es ein Glas Wasser verlangte, das es in einem Zug leerte. Über den Zweck dieser seltsamen Übung befragt, erwiederte der Witzbold vor allen Leuten: „I ha no welle luege, ob i nüd rönn!“

Ein Appenzeller aß in einem Stadt-Restaurant zu Mittag, wobei als Gemüse auch Nudeln serviert wurden. Der Gast bemerkte zu der Servier Tochter, das Sauerkraut sei zu wenig sauer, die ihn belehrend zurückwies mit dem Hinweis: „Das isch jo gär fei Surchrut, das sönd jo Nudle.“ „Jäsoo – denn will i nüg g'sät ha, för Nudle sönd denn de fryli sur gnu e g.“

Soldat Huber beklagt sich über das altgebackene Brot, weshalb ihn der Kompagnie-Rdt. zur Rede stellt mit der Bemerkung: „D'Soldate vom Napoleon wäred om das Brod no froh gse“, worauf Huber erwiederte: „Seb glob i scho, do is no neubath e g'se.“